

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Städtebrief und den Vororten errichteten Redaktionsbüros abgelehnt; vierjährlich 4.00, bei jährlicher Hälfte: zweijährlich 2.00, bei jährlicher Hälfte: zweijährlich 1.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich 4.00, zweijährlich 2.00, monatlich 1.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 5.30 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Dönhoffstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis späts 7 Uhr.

Filialen:

Otto Klemm's Contin. (Alfred Hahn), Unterlindenstraße 1,

Louis Löbke, Ritterstraße 14, port. und Dienstag 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nº 509.

Montag den 21. October 1895.

89. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Fondsbörse zu Leipzig.

Die von den Mitgliedern der Gesellschaft vorgenommene Wahl von 3 Mitgliedern des beabsichtigten Ausschusses wird hiermit auf Montag, den 21. Oktober 1895, unmittelbar nach Abschluss der großen Sitzungssession am Freitag, den 18. Oktober 1895.

Die Abgeordneten der 1. Abteilung des Bürgervorstandes:
(geg.) Stadtkind Siegfried. (geg.) Oskar Weyer.
(geg.) Dr. Max Roth.
Vizev. Bürgervorsteher.

Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.

Im Monatshilf werden die Bürger unserer Stadt wieder zu den Urnen gerufen werden, um durch die Abgabe ihrer Stimmen zu entscheiden, welche Männer das wichtige Amt eines Stadtverordneten bekleiden sollen.

Für die gewöhnliche Weiterentwicklung einer Stadt ist die Zusammenfügung ihres Bürgervorstandes-Gesetzgebungs- und Richter-Vereins. Die größere die Homogenität bestehend, desto besser wird es seine Aufgabe erfüllen können. Es härtet sich in seinen Mitgliedern der Wille anstrebt, in allen an sie herangetretenen Fragen nur im Sinne des Gemeinwohls zu entscheiden, desto stärker wird ein jedes Collegium der Stadt sich erweitern. Seine Bedeutung wird füllen mit der Zusammensetzung von Komiteen, welche die salut publica bilden Sonderinteressen irgend welcher Art stellen. Ein derart durchgesetztes Collegium wird selten sündig sein, einmütig handeln. Städtische Beschlüsse in dieser für den Stadtbauwalt so wichtigen Bürgerschaft aber verhindern ihre Arbeitsschafft, seien ihr Anteilen herab und öffnen allen Sonderinteressen Platz und Thor.

Angesichts der im kommenden Monat bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen erfordert eine vorbereitete und unbedingte Prüfung der einschlägigen Verhältnisse in unserem Leipzig geben. Wer die Methode ins Auge sieht, noch mehrheitlich in den letzten Jahren die Zusammenfassung des Collegiums hier so vollzog, der wird sich nicht wundern, daß es keine Homogenität bestehen zu erzielen vermochte. Es sind in letzter Zeit Geschwisterpunkte für die kommunalen Wahlen unserer Stadt geltend gemacht worden, die wohl nicht allenthalben die zu empfehlenden waren. Es wurden in den Kreis dieser Wahlen Interessen gezeigt, die denselben fern bleiben müssen, wenn anders unter ihnen die Stadt nicht leiden soll. Der nach Kandidaten suchende Blick blieb zweifellos innerhalb enger Grenzen, anstatt das Ganze frei zu übersehen, und man entheute sich immer mehr von dem bei Stadtverordneten-Wahlen leitenden Gedanken: in jeder

Hinsicht ehrliche Männer zu wählen, die, aller Kleinlichen Interessenpolitik abhaltend, ihr Amt als Bürgervorsteher lediglich zum Wohl aller Bürger, zum Gemeinwohl unserer Stadt ausübten.

Die nahe Zukunft schon bringt für Leipzig Fragen von großer Tragweite. Sie erfordern ein Collegium von Männern, die Thatschaft mit Intelligenz führen und mit dem besten Entschluss ihr verantwortungsvolles Amt antreten, in der Durchführung desselben kein anderes Interesse als das allgemeine auf sich einwirken zu lassen. Dies Ziel wird gewiß von Allen angestrebt werden. Aber die Erreichung hängt mit großen Theilen davon ab, daß man mit manchen bisherigen Erfolgen brechen wird. Schon ist die erfreuliche Ansicht vorhanden, daß man bei den bevorstehenden städtischen Wahlen das politische Moment gänzlich aus dem Spiel läßt. Das wäre ein erster großer Schritt vorwärts zur Erreichung des erwünschten Ziels. Über diesen mag ein weiterer Schritt folgen. Der Blick muß aus dem beengten Gesichtsfeld einzelner Interessen-Gruppen wieder auf das große Ganze gerichtet werden. Sonderwünsche müssen wieder hinter das Gemeinwohl zurücktreten. Die Stadtverordneten-Wahlen dürfen nicht mehr den Aufgangspunkt bilden für die Erhaltung oder Erlangung von Vorteilen, die nicht der gesammten Bürgerschaft unserer Stadt zählen.

Das sind die neuen Gesichtspunkte, die bei den städtischen Wahlen unserer Stadt die bisher beschafften abweichen müssen. Bereits im vorigen Jahre traten diese neuen Gesichtspunkte bei den Wahlen in der ersten Wähler-Abschaffung zu Tage. Sie fanden allgemeine Billigung und waren für den Sieg zu. Sie auch in der zweiten und dritten Abstimmung der Wähler zur Durchführung zu bringen, erscheint im Interesse des Gemeinwohls geboten. Das nach diesen neuen Gesichtspunkten arbeitende System vertheilt auf das schwächste alles Coterie-Wahlen und verbietet es aus seinem Programm. Es will mit dem Auge brechen, nach welchem im Collegium bereits sündige Männer der Bürgerschaft über die Canzonen ihrer Wahl präsentieren, um von diesen den gleichen Bürdedienst zu beanspruchen, wenn die Weile des Auslieferung aus dem Collegium an sie selbst gelommen ist. Zur Durchführung dieses neuen Systems auch bei den Wahlen der zweiten und dritten Wähler-Abschaffung haben sich nun die Männer gefunden und sie werden abhalb der Banzer entrollen, um unter dasselbe alle diesjährigen Bürger zu rufen, die mit ihnen jede kleinliche Interessengruppe aus dem Stadtverordneten-Saal verbannen wollen. Das, was sie proklamieren, ist ein neues Programm. Sie fordern in Bezug auf die Bürgerausschüsse, welche die Wahlen vorbereiten, an, daß sie gegen alle Dingen, daß weder Mitglieder des Rathes, noch diejenigen des Bürgervorstandes-Collegiums Mitglieder solcher Ausschüsse sein können, ja, daß ein Wähler so lange nicht als Kandidat für das Stadtverordneten-Collegium antreten darf, so lange er Mitglied eines solchen Ausschusses ist.

Scharf werden die Männer des neuen Programmes die

Candidaten-Anträge prüfen. Sie wollen als Kandidaten nur unabhängige Männer von Charakter, Intelligenz und Thatschaft vorstellen, gleichviel, welcher der am Voran der deutlichen Bürgerschaftswahl neben den politischen Parteien und gleichviel welcher Wählerabteilung sie angehören. Fernhalten aber vom Stadtvorsteheramt-Saale wollen sie alle jene Männer, die in den Diensten der Stadt Leipzig stehen oder von ihr abhängig sind, oder deren Beruf, Amt oder Stellung eine Collision ihrer eigenen oder der von ihnen im Bürgerschaft Leben vertretenen Interessen mit den Interessen der Stadt nicht ein für alle Mal ausschließt. Das sind die wesentlichen Punkte des neuen Programms, mit welchen die Männer, die zu seiner Durchführung zusammengebracht haben, demnächst hervortreten werden. Es steht der Bildung des weitauß größten Theiles unserer Bürgerschaft sicher sein, leichtet es das Gewicht dafür, das dann höchst Männer in das Collegium gewählt werden, welche das Gemeinwohl unserer heuren Stadt als ihr oberstes Gesetz anstreben!

Zur Frage der Rieselfeldanlagen.

Vor einigen Tagen haben wir die wichtigsten Momente aus dem technischen Gutachten des Königl. Regierungsbauamtes Döhr in Brandenburg über Anlage von Rieselfeldern für die Stadt Leipzig zum Abdruck gebracht. Die Reinigung der Kanalwasser bildet aber nicht bloß für die bietige Stadtverwaltung, sondern auch für die Verwaltungen anderer deutscher Großstädte eine ungemein bedeutende und zweckmäßige Arbeit. Diese Städte liegen an so nährreichen, stark salzigen Hügeln, als z.B. Münster, welches nach dem Gutachten des Geob. Reichs-Präfekten vorausichtlich noch lange Jahre seine Kanalwasser der Marne jüngern lassen darf. Hamburg, Köln, Dresden werden über kurz oder lang die Anlage von Rieselfeldern studieren müssen, wie es in Dortmund und Magdeburg bereits geschehen ist und in Bremen und Leipzig zur Zeit geschieht. In Frankfurt a. M. scheint die Regierung weniges energisch eingegriffen zu haben als in Magdeburg, wo die Ministerien des Innern, der öffentlichen Arbeiten und der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten im Jahre 1886 dem Magistrat die Reinigung der Kanalwasser streng zur Pflicht machen, die Anlage von Versiegelungsfeldern gleichzeitig anheimlegend. Der Widerstand des Magistrates, in Verleistungung der großen ihm hieraus entstehenden Ausgaben und der laufenden finanziellen Belastung erweist sich als erfolglos, der Widerspruch wurde abgewiesen und schon im Jahre 1888 erwarb die Stadt Magdeburg deshalb Areal zur Anlage von Rieselfeldern, die jedoch erst jetzt betriebsfähig geworden sind. Es ist dies jedoch nur ein geringer Trost gegenüber den Verhältnissen, in welchen wir uns in Leipzig befinden!

Bereits im Jahre 1886 hat die bietige Stadtverwaltung durch eine Commission die Frage der Kanalwasser-Reinigung

studieren lassen und heute arbeitet an deruppe versuchswise eine Kläranlage, welche unbestritten die zu stellenen Anforderungen durchaus nicht befriedigt; die Verdunstung in Magdeburg waren technisch jedenfalls schwieriger als in bietiger Stadt und die Dauer von 4 Jahren ist keine zu lange zu nennen.

Mittheilungen über den Verlauf der Angelegenheit in Magdeburg, ebenso wie der Stand der Frage von Borsigwerb zu Borsigwerb in Preßlau dürften demnach gerade jetzt der Verdunstung unserer Stadt nicht unwillkommen sein.

In Magdeburg hat, wie erwähnt, im Jahre 1885 der Magistrat ein Areal von 3881 Morgen zu einem Durchschnittspreis von 175,- für die Anlage von Rieselfeldern erworben. Dasselbe reicht genügend Gewerbe red. im Mittel 10 km vom Markt entfernt, an der Potsdamer Eisenbahn in der Garbe und Westen gelegenen sehr gerigten Gütercomplex stand nur der Radewig gegenüber, daß er eine Buleitung des Hauptwassers durch die Elbe bedinge, mezu zweimalige Dächer durch die alte und Strom-Elbe bestanden waren, was nur durch Tauderarbeiten möglich war und 1½ Jahr Bauzeit erforderte. Die Wälder und dem auf dem rechten Elbquer gelegenen Friedrichsstadt liegen sich leicht nach Brunnens in die Hauptrouteleitung von der Stadt nach der Pumpstation einfüllen. Die Pumpstation besitzt zwei Maschinen, welche bei 45 Umdrehungen pro Minute 500 l in der Sekunde auf 30 m höhen, durch Beschleunigung des Wassers auf 75 Umdrehungen über 832 l in der Sekunde zu bewegen vermögen. Eine Centrifugalpumpe kann den Sammelbrunnen befußt Reinigung schnell nach der Elbe entleeren, ebenso bei Hochwasser und starkem Regenfall einen Theil der Wasser direkt zur Elbe leiten. Die Buleitung von der Stadt führen in der Elbe je 2 Dächerfelder von Schwedt, 1.05 m in weit, während die 11 km lange Buleitung nach den Rieselfeldern aus 1.00 m weiten zuweisen Roben besteht. In diesem Frühjahr waren 166 ha in Hemerloch Görlitz zur Verleistung fertig gestellt, in länglichem Jahr werden 400 ha erzielt sein vor Annahme von täglich ca. 7000 m³. Die mechanische Anlage der Pumpstation kostet 215 000,- die Anlieferung der Rohrleitung nach den Rieselfeldern ab Pumpstation allein 1½ Millionen Mark; der Erwerb der Rieselfelder hat durch Kauf weiterer 819 Morgen einen Aufwand von 1 181 000,- (Durchschnittspreis 25,- per Morgen einschl. Gebäude, Holzdecke und gutes Ackerland) betriebsfähig, so daß für die gesamte Anlage der Rieselfelder, einschl. einfache Rohranlage vom Rennstädter Hofen aus, der Stadt Magdeburg eine Ausgabe von ca. 3½ Millionen Mark erwachsen ist. Da nicht zur Verleistung in Aussicht genommenen Theile der erworbenen Rieselfelder haben jetzt einen Bodenwert von 12 600,- ergeben; für den Betrieb der Pumpstation rechnet man den Aufwand auf jährlich 37 600,- ebenso doch die Unterhaltsaufwand der Saalfänge, Brunnen, Kanalleitung ic.

Wie in Magdeburg nach den für Berlin erbetenen Vorschriften hat man auch außerwärts als Erforderlich für je

Scuilletton.

Die Salzburger Löwenköpfe.

Von Arthur Schleitner.

Wit schärfte Kälte war das junge Jahr 1511 eingezogen in die alte Bischofsstadt. Der Kranz majestätischer Bögen, der Salzburg umgab, bildete nach Westen, hohen wie überzückert, die Contouren der bedeckten Bergfolge, hoben sich schwarz ab vom Firmament, und mächtige Sonnenmasse füllten die Hohlweite unterhalb der übergroßen Hohen Salzburg, an deren Felsenküste die Häuser der Stadt sich jährlings ansiedelten. Daß sie gebüßt; huzieren die Bürger über die Gassen, die Hände tief in die Taschen vergraben und die Ohren fest mit allerlei Taschenspielen verhüllt, auf daß der böse Nordost sie nicht erfrieren möchte. Wer nicht Geschäfte balder hinaus mußte, blieb lieber beim warmen Ofen; wie die Nacht ist auch die Kälte nicht des Menschen Freude.

Doch wer die Kälte nicht achtete und im Dämmerlichte der Rathsküche pauste, das waren die christianen Beschützten des Fürstbischofs der Bürgerschaft der Stadt. Wichtigst stand im Geheimen zu beraten, und wichtigst gingen sich die Rathsherren um, ob wohl kein Späder für verfolgt auf dem späten Geheimen Aufzug. Das Erwiderwort: „Unterwurk ist gut wohnen“ empfanden die Salzburger als unwahr, sie waren unzufrieden mit der Regierung des Mannes mit der Rübe im Wappen, die ihnen zu wenig Ruhe und Frieden bot und zumal der Kompetenz und Würde des Bürgerschafts zu wenig achtete. Obwohl man anderthalb mit der Reichsunmittelbarkeit nicht die besten Erfahrungen gemacht hatte, griff doch in Salzburg der Glaube um sich, es habe die Stadt weit besser, wenn sie reichsunmittelbar werde. Sohn auf die lasterlichen Privilegien, wünschten die Bürger peinlich darüber, daß in wichtigen Dingen auch ihr Rat vom Vaterherren gebettet werde. Sohn im Jahre 1499 wurde dies vom Erzbischof übersehen, ob absichtlich oder nicht, ist nicht festgestellt; conformatbar jedoch ist, daß die Salzburger diese Ignoranz ihres Rathes sehr übernahmen. Sie schauten eine neu-

*) Der Sage nach befahl Leonhard von Keutschach als Student seinen Onkel Wolf zu ihm im Bogen. Der Onkel machte ihm Vorwürfe über die schlechte Verwendung des letzten Schuljahrs, die sich der Student nicht gefallen ließ. Erst nachdem lagte der Onkel vor ihm und wußt ihm eine Rübe aus dem Blatte zu holen, hörte sie fließen, ward später Donnerstag und entzog der Universität von Salzburg, als würde er das Recht verloren. Dieser Verlust dem Onkelwall mit den Worten: „Sie hätten von dem ehrenamen Rath heutz geheimen Verbot erhalten, und es wolle ihnen nicht gepaßt, es anzunehmen und zu erhalten.“

Dieß Verbot dem Rathsherrn gegenüberlich ließ keinen Zweifel über die Meinung der Salzburger übrig. Man war bei Hof gut unterrichtet über die Meinung im Bürgerschaft, aber man ließ die Herren des Rathes gewöhnen, nur blicken sie bewacht, so weit dies möglich war. Dass auch die Rathsherren dem Erzbischof nicht traute, bewies ihre Verlust, sich an den unterhalten Abenden zur Ratsstube einzufinden und zu verhandeln zu scheuen, wo es beraten werden sollte, wie sich die Stadt zur freien Reichsstadt erklären und zu verhalten.

Stolze Deputaten mit dem Stadtschreiber Christian von Reuter ins erbischöfliche Palais und erbaten einzuholen in höchster Demuth die Erlaubnis jenes Decretes, das die Stadt aufzuforderte, Vorsteherschärfregeln gegen einen Einbruch des österreichischen Ritters Hans Gansel zu treffen, und den Salzburgern gestattet, bei Vermeidung der Ungnade und schwerer Strafe des Verletzen mit jedem Gansel zu unterlaufen. Täglich ward die Stadt aufgefordert, auf das Bettelvolk zu achten, das häufig Brände läßt, und den Bettelern die Palzen (Taschen) zu durchsuchen. Dieses Decret entzückte nahezu eine Revolution. Der Erzbischof empfing die Deputationen verehrt gar nicht, dringend Geißhöfe vorhaltend. Aber die Deputation bat um einen anderen Tag, und eine neue Audienz zu bestimmen, geben, angehobt der Aufregung in der Stadt, die Sklavität. Der Erzbischof empfing die Deputationen verehrt, an, daß sie gegen alles Recht und Rechtlosen sei, eine polizeiliche Verordnung ohne vorherige Beschränkung des Bürgerschafts zu erlassen. Im Gegenteil war es unter früheren Erzbischöfen Brauch, den Bürgermeister und einige Rathsherren zu ersuchen, an den Hof zu ziehen, auf daß in der Rieden mit den Männern des Erzbischofs das Rüttige besprochen werde.

Den starken Leonhard mög wohlb die Haft gejagt haben, die tierisch grusigen neuen Rathsherren am Krug zu lassen, wie vor einigen Jahren den Rämmerei und Kriegshauptmann Georg von Wobach, den er wegen Abseits und Drabben schlauch am Wams ruhte und den Ritter über die Fensterbrüstung HohenSalzburgs hinaus hielt, bis der Ritter um sein Leben wisszte und die Abfahrt zurücknahm. Allein der Erzbischof mögte seinen Sohn und ließ die Herren im Bogen.

Der Antwort erschien aber nicht mehr der Erzbischof, sondern der Bischof von Eichstätt, der der Deputation mit sanfter Stimme auszumerzen, daß das betreffende Decretum der Dringlichkeit wegen direkt erging, und zwar nicht bloß an die Community des Staates, sondern an das ganze Salzburgische Land, und man mög auch nicht glauben, daß es auf Ungnade erschlossen sei, oder daß man die Salzburger im Verdacht habe, „Abänder und Parteigänger des Ritters Gansel“ zu sein. Damit war jedoch die Deputation und aufzufordern, und der Bürgermeister Wurauer erklärte solches Decretum für unzulässig und gab das weiterhin zugelassene Schriftstück dem Onkelwall mit den Worten: „Sie hätten von dem ehrenamen Rath heutz geheimen Verbot erhalten, und es wolle ihnen nicht gepaßt, es anzunehmen und zu erhalten.“

Dieses Verbot dem Rathsherrn gegenüberlich ließ keinen Zweifel über die Meinung der Salzburger übrig. Man war bei Hof gut unterrichtet über die Meinung im Bürgerschaft, aber man ließ die Herren des Rathes gewöhnen, nur blicken sie bewacht, so weit dies möglich war. Dass auch die Rathsherren dem Erzbischof nicht traute, bewies ihre Verlust, sich an den unterhalten Abenden zur Ratsstube einzufinden und zu verhandeln zu scheuen, wo es beraten werden sollte, wie sich die Stadt zur freien Reichsstadt erklären und zu verhalten.

sich der fürstlichen Habeit entziehen könne. Für den Plan war so pemisch Alles gewonnen; man erwartete bestreite Seiten ob die Herrschaft der Insel und Dang und Alt war für den bemalten Austritt und den Handstreich gegen Leonhard von Reuttebach.

Am 21. Januar des so falt bezeichneten Jahres 1511 beschloß die Rathsherren, nun mit dem Auftrag nicht länger zu warten; Tag und Stunde wurde feierhaft, und gegen Mitternacht schlichen sie wieder, in die Mäntel und Pelze gehüllt, auseinander.

So zu pföhnte es unter Leonhard's Regierung nicht, daß der Rath seiner Hauptstadt zur erzbischöflichen Tafel einzogten wurde. Eine solche Einladung wußten die Rathsherren als Freunde eines leidenden Mädels sehr zu schätzen, und wie die Männer grusig, schlichen die Einladeten ins bietische Palais, viel niedriger vom gewöhnlichen Volk.

Für den 22. Januar war große Tafel in der bietischen Rieden angelegt und den eingeladenen Stadtträtern mit dem Bürgermeister zu wissen getan, daß sie in Gala sich einzufinden haben. Qui, wie sie sich sparten, die Kraulen vervorhüten und die Spiken und die Schnallenjubne und wie die Dine zum Galateis des 16. Jahrhunderts alle beißen. Und die Corte einer Einladung zur Galateis, die wie Jeden in die Riede gelangen; selber als je zeigen die Rathsherren zur Rieden, Mandat ließ sich gar in der Sünfte hinzutragen, dem Besteige zu Ehren.

Die Rathsherren bildeten sich die Höflinge und Diener im Bistum, welche die Rathsherren in den Speisesaal geleiteten, und der Onkelwall war die Unterwürfigkeit des Friedrich III. selbst bis zu dem Augenblide, als ihm der Bürgermeister auf Beifrag mittheilte, der Rath von Salzburg wäre jetzt volljährig bestimmt. Im selben Moment rückte mit der Hofschaft bietisch auf, stand hinaus mit hochhobtem Haupt und schick den Speisesaal von unten ab.

Den Rathsherren war dies Neuen im Vergleich zur vorherigen Unterwürfigkeit recht wunderbar vorgekommen, auch mehr überwältigt sie aber, daß keine Verlebungen zur Tafel erholt würden, und sie bestimmt nur wieder mit zwei Bürgermeistern beginnen mölle. Werner wurde der Stadt auferlegt, die Bürgerschaft hätte dem Erzbischof im Polizeiauftrag hier volle Freiheit zu lassen, den Oberjägermeister nach der früheren Form zu leisten und Romantzen ob der landesherliche Salzstimmung zu einem Bürger aufzunehmen. Außer Welsdungen bestrafte der Erzbischof die Verbrecher aber noch darum, daß er an ihren Häusern keine Löwenköpfe mit einem Ring im Haken anbringen ließ zum Zeichen, daß ihr Troy nunmehr gebraucht und gebraucht sei. Jeder einzelne Verbrecher mußte sich außerdem verpflichten, sich nicht nur ruhig zu verhalten, sondern auch sie nicht wegen ihrer Entzerrung an der Regierung rächen zu wollen. Wie der Erzbischof berichtet, leben jene Rath